

# An den Schweizerischen Gewerkschaftsbund

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616771>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



An den  
Schweizerischen Gewerkschaftsbund  
Monbijoustrasse 61  
3000 Bern 23

Lieber Genosse Walter Renschler,

Zweifellos werden auch Sie mit mittlerem Befremden von den wunderprächtigen Jahresabschlüssen unserer Grossbanken Kenntnis genommen haben. Ist ja wirklich wundersam: Da wird gejamert, was das Zeug hält, da werden Hypothekarzinsen hoch gehalten, und plötzlich fahren sie wieder Rekordgewinne in Milliardenhöhe ein. Ketzerische Frage: Welcher Zacken fiel dem SGB aus der proletarischen Krone, wenn er von der SBG lernte?

Das Rezept ist doch ein uraltes: Auch dank Entlassungen erreichte Gewinne fliessen in den privaten Säckel; der Staat soll die Arbeitslosen unterstützen, basta. Vielleicht, so stelle ich mir vor, bräuchte es auch beim SGB weder kaufmännische Angestellte noch Sekretäre, weder Vizepräsidentin noch (entschuldigen Sie) einen Präsidenten, sondern bloss noch einen: den Kassier. Oder die Kassierin. Denn das kann der Bruder SGB von seiner Schwester SBG lernen: Personalkosten belasten die Erfolgsrechnung. Darum weg mit dem Personal. Soll der Staat dafür sorgen, dass es etwas zu beissen hat. Dafür haben wir ihn schliesslich.

Als braver kleiner Gewerkschaftsbeitrags-Zahler - stille Kartelleiche bis heute - bitte ich Sie, Genosse Präsident, meinen Vorschlag zu bedenken und über Ihren ideologischen Schatten zu springen. Wer weiss, vielleicht hören wir dank Kassenkämpfen dann schon bald vom Ende der Klassenkämpfe, das heisst von einer Fusion von SGB und SBG. Das wär' doch schön. Entschuldigen Sie die Flecken auf dem Papier: Es sind Tränen der Rührung. Ein Hoch - schluchz - auf die Einheit! Es lebe die Versöhnung der Gegensätze zum süssklebrigen Brei!

Mit kassenbewusst freundlichen Grüssen

Peter Wappler